

**Martin Luthers Fabeln und Sprichwörter.** Mit Einleitung und Kommentar hrsg. von Reinhard Dithmar, 2. korr. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, 248 S.

Der Literaturwissenschaftler R. Dithmar, den Lesern von LUTHER durch seinen Aufsatz »Martin Luther als Fabelhans« (1993, 67–78) vertraut, hat sein 1989 bei Insel erschienenes Buch überarbeitet vorgelegt. Es bietet eine Auswahl der von Luther übersetzten und der nach Steinhöwel überarbeiteten Äsop-Fabeln, Luthers Übersetzung alttestamentlicher Fabeln sowie seine eigenen, schließlich Beispiele aus den Tischreden, Luthers Theorie und Urteile über die Fabel und seine Sprichwörterammlung. Im Anhang finden sich Dithmars Quellennachweise und Kommentare, Ergänzungen und Literaturhinweise. Eine gute Hilfe sind die Einleitung und die Abbildungen und Holzschnitte Cranachs, die Dithmar so ausgewählt hat, daß sie dem Verständnis der Texte dienen. Luther selbst hat insbesondere während der Wartburgzeit am Äsop gearbeitet. Er schätzte Fabeln und Sprichwörter wegen der in ihnen enthaltenen Lebenserfahrung. Die Fabel fördere die Charaktererziehung, schärfe das Urteilsvermögen und diene dem Verständnis der Heiligen Schrift. Luther sah und praktizierte auch die politische Bedeutung der Fabel, in der durch »Bestien mund« gesagt werde, was Menschen nicht auszusprechen wagten. Mit seinen Hinweisen hält sich Dithmar dezent am Rande. Aber es sind treffliche Gedanken, schnörkellos auf den Punkt gebracht, hilfreiche Informa-

tion sowohl wie Durchdringung des Stoffs. Die Lektüre der Fabeln selbst ist ein Genuß. Prediger und Lehrer und Menschen, die geistreich reden wollen, sollten sie goutieren. Und sie sollten sich von Luther inspirieren lassen, eigene Fabeln zu erschaffen. Dieses wohlfeile Buch verdient viele Käufer und weitere Auflagen, vor allem aber Leser, die mit dem Stoff kreativ umgehen.

Hartmut Hövelmann

Karl-Heinz zur Mühlen: **Reformatorisches Profil.** Studien zum Weg Martin Luthers und der Reformation, hrsg. von Johannes Brosseder und Athina Lexutt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995, 408 S.

Kann das Luthergedenken 1996 Neues bringen? War nicht 1983 alles gesagt? Einige theologische Neuerscheinungen lohnen entgegen entbehrlichen Biographien die Lektüre, darunter dieser Aufsatzband, herausgegeben zum 60. Geburtstag des Autors. Die 19 Beiträge waren zuvor an zum Teil schwer zugänglichen Orten erschienen. Hier sind sie in 5 Rubriken eingeteilt. Kap. I versammelt 6 Aufsätze unter der Überschrift: Luther, Augustin und das Spätmittelalter. Seine sorgfältigen Untersuchungen in diesem Bereich haben zur Mühlen ja international bekannt gemacht. Kap. II sammelt Beiträge zu Luthers Theologie. Hier sind besonders der Vortrag »Luthers Kritik der Vernunft im mittelalterlichen und neuzeitlichen Kontext« von 1979 und die Untersu-

chung über »ratio im Werk Martin Luthers« beachtenswert. In Kap. III finden sich je ein Beitrag zur Täuferbewegung und zu Müntzer. Kap. IV widmet sich dem Regensburger Religionsgespräch von 1541 sowie dem vom Autor betreuten Forschungsprojekt der Edition der Akten und Berichte der Religionsgespräche von Hagenau und Worms 1540/41. In Kap. V, Reformation und Neuzeit überschrieben, werden die Forschungen und Interpretationen zu Vernunft bzw. ratio aus Kap. II wirkungsgeschichtlich aufgegriffen. Besonders anregend ist der Aufsatz über »Die von Luther herkommende Komponente der Aufklärung in Deutschland«, der der gern behaupteten Diskontinuität von Reformation und Aufklärung klug entgegentritt. Diesem Beitrag wünsche ich besondere Beachtung. So erweisen sich die Aufsätze von erstaunlicher innerer Kongruenz. Das Buch trägt seinen Titel mit Recht, es arbeitet an markanten Punkten exemplarisch reformatorisches Profil heraus. Zum Editorischen: Daß die Anmerkungen mal als Fußnote, mal im Anschluß an den Text erscheinen, ist ungewöhnlich und hätte sich bei den heutigen Möglichkeiten der Textverarbeitung leicht vermeiden lassen.

Hartmut Hövelmann

**Martin Schloemann: Luthers Apfelbäumchen?** Ein Kapitel deutscher Mentalitätsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1994, 258 S.

Seit seiner Antrittsvorlesung 1975 beschäftigt sich der nun in Bochum lehrende Autor wissenschaftlich mit dem

Wort vom Apfelbäumchen, das angesichts des nahen Weltuntergangs noch zu pflanzen sei. Die Ergebnisse der fast zwanzigjährigen Recherchen, die mit Akribie, geradezu kriminalistischem Scharfsinn und Freude am Detail geführt wurden, liegen nun vor. Drei große Abschnitte bieten den Beginn der Geschichte des Apfelbäumchenwortes vom ersten Auftauchen bis zu seinem etablierten Gebrauch Ende der fünfziger Jahre, die Suche nach den Ursprüngen und zuletzt das Geschick des Wortes von den sechziger Jahren bis in die Gegenwart. Eine breit angelegte Fragebogenaktion aus dem Jahr 1976 und Gespräche mit Zeitzeugen ergaben als den frühesten schriftlichen Beleg einen maschinenschriftlichen Rundbrief des Hersfelder Pfarrers Karl Lotz an die Vertrauensleute der Bekennenden Kirche von Kurhessen-Waldeck. Schon hier wird das später in vielfältiger Abwandlung zitierte Wort Luther zugeschrieben, obwohl sich bis heute der Nachweis nicht hat führen lassen. Überzeugend wird dargelegt, daß das Zitat der Theologie Luthers wohl kaum gemäß ist (246ff), daß es einen vielfältigen Verwendungszusammenhang zuläßt, daß es also Hoffnung, Widerstand, Selbstgeißheit, Freiheit, Tatkraft und Sinnstreben ausdrücken kann oder, wie seit den 60er Jahren, als Zukunftswort, Optimismusformel und Lebenssymbol aufgefaßt wird. Obwohl das Wort einer ganzen Generation von Theologen und Gemeindegliedern im ersten Jahrzehnt der Bundesrepublik zu einer befreienden und ermutigenden Botschaft geworden ist, muß auch die Möglichkeit bedacht werden, daß es sich hier um gar kein christliches, ja vielleicht nicht einmal um ein im engeren Sinn religiöses Wort handelt. Ebenso interessant - wie